

Ein
Urnenfriedhof in Altenwalde.

Von
Dr. E. Rautenberg.

Mit 16 Abbildungen im Text und einer Tafel.

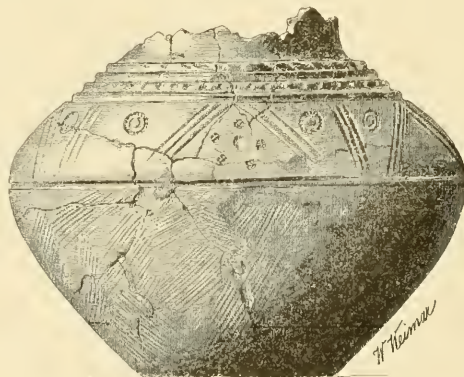
Die Heide auf den westlich von Altenwalde belegenen Höhen ist an Denkmälern aus der geschichtlichen und aus der vorgeschichtlichen Zeit überaus reich gewesen. Namentlich bot die Gegend viele bedeutende und interessante Altertümer aus allen vorchristlichen Perioden; doch sind die meisten der gewaltigen Bauten der Steinzeit und viele Steinsetzungen der weithin sichtbaren Hügel der Bronzezeit, zum Teil bereits im Mittelalter, zerstört und zum Zweck der Uferbefestigung und der Fundamentierung größerer Bauten weggeführt, wie denn schon im Jahre 1299 von den Herzogen Johann und Albrecht den Hamburgern und allen das Meer befahrenden Kaufleuten das Privilegium erteilt wird zum Bau des Turmes auf Neuwerk die Steine von Wolde (später Alten-Walde) und den anliegenden Gegenden zu holen.

Wegen der unscheinbaren Hülle weniger der Zerstörung ausgesetzt waren die in den Erdmantel der Hügel eingesetzten Urnen der jüngsten Bronzezeit und der La Tène-Periode, so wie die Urnen der römischen und sächsischen Zeit. Jetzt aber sind bei dem großen Steinmangel jener Gegend auch sie bedroht, und namentlich im vorigen Jahre haben die Arbeiter, welche nach Steinen für die Uferwerke bei Cuxhaven suchten, eine grosse Menge von Urnen zerstört; später, als der Wert derselben bekannt wurde, sind manche sorgfältiger ausgehoben und an Liebhaber, namentlich unter den Badegästen von Cuxhaven verkauft worden. Glücklicherweise ist der Verwaltung des Provinzial-Museums in Hannover, wie es scheint, der bedeutendste und reichste der Urnenfriedhöfe von den Besitzern Herrn *Döscher* und Fräulein *A. Döscher* zur Verfügung gestellt und im Herbst systematisch ausgebetet. Zahlreiche Urnen von einem zweiten nicht weit davon gelegenen Friedhof derselben Zeit hat unsere Sammlung vorgeschichtlicher Altertümer erwerben können (vgl. den Bericht im ersten Teile dieses Jahrbuches).

Die Mehrzahl der auf den folgenden Seiten genauer beschriebenen Urnen sind im Grundstück des Herrn *Holst* jun., etwas südöstlich von dem Ringwalde auf der Höhe, welche westlich von der Altenwalder Kirche liegt, gefunden worden; sie standen etwa 0,30 m unter der Oberfläche, wie es bis jetzt erscheinen muß, ohne eine bestimmte regelmäßige Anordnung meistens direct in dem Sandboden; bei einigen fanden sich Unterlagen und Seitenstützen von Feldsteinen. Die meisten waren leidlich gut erhalten, wenigstens hielt, so lange die Erde noch feucht war, die eingeschlossene Masse von Erde, Knochen, Beigaben u. s. w. so lange zusammen, daß die Urnen in dem Urnentuche ohne Schaden transportiert werden konnten und so genaue Untersuchung, die meistens erst in aller Muße in Hamburg vor sich ging, ermöglichten. Die gefundenen Urnen waren bis auf einige kleinere Gefäße und eine Totenurne wiederherstellbar; nur fehlt an vielen der obere Rand.

Zur Veröffentlichung sind die interessantesten Typen ausgewählt, zugleich solche, die charakteristische, für die Zeitbestimmung und Cultur wichtige Beigaben enthielten; genaue bildliche Darstellung der Urnen, die so zuverlässig ist, daß sie weitere Beschreibung überflüssig macht, war um so mehr geboten, als im ganzen bisher die Gefäße jener Zeit nur wenig und zum Teil in ungenügender Weise veröffentlicht sind.

Zunächst lassen wir ein Verzeichniß der Urnen von Altenwalde folgen, welche bis zum März 1885 in den Besitz der Sammlung gelangt sind und genügend untersucht und wiederhergestellt werden konnten.



Nr. 1.

A. Urne aus dem Grundstück des Herrn *Döscher* (Nr. 1). Die mit Kammmstrichornamenten, Rillen und Stempeldrücken verzierten Scherben lagen am Feldwege zerstreut; aus einem Haufen

von Erde und Knochen mit anhaftenden Scherben wurden noch Schlacken von rotbraunen, gelben, meergrünen und kleinen blauen Glasperlen von 0,004 m Durchmesser heraus gesucht. — Acc. K. 1884 Nr. 151, 152.

B. Schwarze Urne, untere verhältnißmäßig hohe Hälfte rauh, oben Rillen in Zickzacklinien, ein Henkel, Hals fehlt. Beigaben: gelbe Glasperlen in Bruchstücken. Geschenk von Frl. *Amanda Döcher*. — Acc. Kat. 1884 Nr. 153.

C. Kleine graue Urne vom Felde des Herrn *Behrmann*. Gr. Durchmesser 0,16, Höhe 0,14, Boden etwas eingezogen. Oben Zickzackrillen, vertiefte Kreisflächen mit hervortretendem Mittelpunkt, am Hals dem Rand parallele Rillen. Außerdem lagen auf dem Grundstücke und am Wege des Herrn *Döcher* noch viele zum Teil reich ornamentierte Scherben. — A. K. 1884 Nr. 156, 157.



Nr. 2.

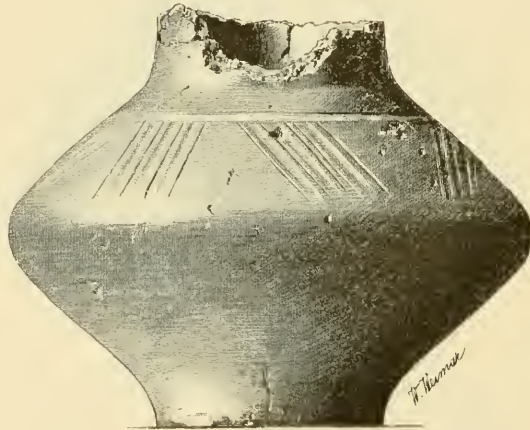
D. Die über Nr. 2 abgebildete reich ornamentierte Urne war, ich weiß nicht von welchem Grundstücke, in den Besitz des Herrn Obercontrollenr *Grabe* in Cuxhaven gelangt. Beigaben waren: eine Schere (Tafel Fig. 1), Messerchen mit Ring (Taf. Fig. 2), Pincette (Taf. Fig. 3), ein Bronzebruchstück von einem Gürtelbeschlage (?), Bruchstücke eines Kammes mit einer breiten, gut erhaltenen, gerillten, mit eisernen Nietten befestigten Deckleiste und einer Schutzplatte für die Zähne des Kammes mit Kreispunktornamenten ⊙. Leider sind die Kammfragmente bis auf ein Stückchen von der Schutzplatte verloren gegangen.

Urnen von dem Grundstück des Herrn Holst.

I. Kugelförmige graubraune Urne mit niedrigem Hals, größter Durchmesser (in der Folge = gr. D.) 0,26 m. Inhalt: sehr wenig große Knochen. Beigaben: Fuß und Bügel einer Ambrustfibula von Bronze, Perlen, darunter eine blaue würfelförmige mit abgestumpften Ecken, Perlenschlacken, Urnenharz, Spinnwirtel von weißem Thon; kugelförmige Concretion von Brauneisen (nach freundlicher Bestimmung des Herrn Dr. Mügge). — A. K. 1884 Nr. 168—173.

II. Große braune Urne, gr. D. 0,30, Höhe 0,26 m, am oberen Teile mit glatter glänzender Oberfläche, unten rau; am Halse drei dem Rande parallele Rillen. Beigaben: ein großer eiserner Schlüssel mit Doppelhaken (Taf. Fig. 13). — A. K. 1884 Nr. 174, 175.

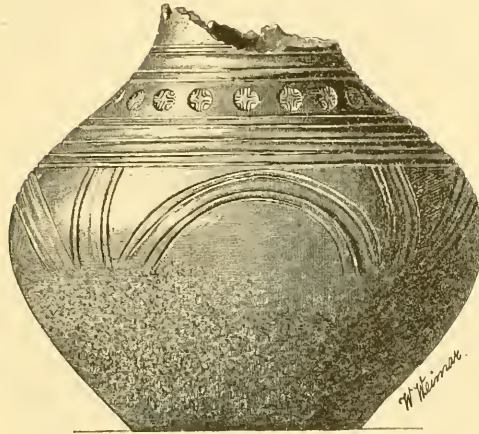
III. Urne von rötlich braunem Thon mit engem Hals, sonst wie Urne XVII; auch mit ähnlichen Ornamenten; außen am Boden ein rohes Kreuz. Beigaben: blaue Perlen und Glasschlacken, gut erhaltener Eisenpfriem mit scharfer Spitze, vierkantiges hohles Knochengerät mit Kreispunktornamenten. — A. K. 1884 Nr. 176.



Nr. 3.

IV. Urne von rotbraunem kiesigen Thon, dickwandig, rau (Nr. 3). Beigaben: Ambrustfibula von Bronze, Fuß abgeschmolzen; Perlenschlacken und eine wohlerhaltene Perle, größeres vierkantiges Knochengerät mit Kreispunktornamenten, Eisen? — A. K. 1884 Nr. 177—181.

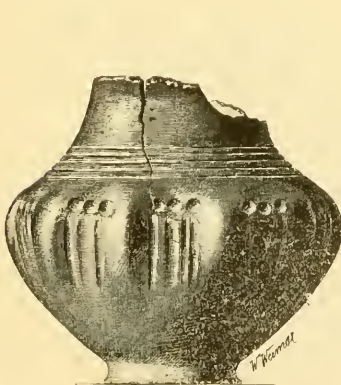
V. Graubraune, etwas scheckige kugelförmige Urne, gr. D. 0,24 m, mit dem Rand parallelen Rillen am Hals; Rand abgebrochen. Beigaben: Bronzeschlacken, Reste einer Scheibentibula, geschmolzene Perlen. — A. K. 1884 Nr. 182—185.



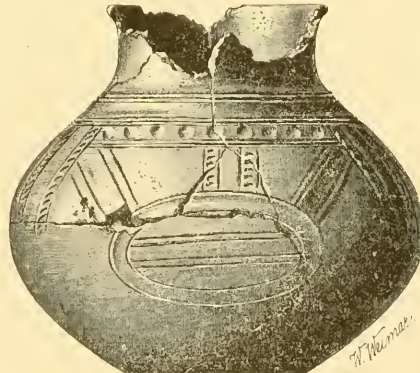
Nr. 4.

VI. Dunkle, fast schwarze Urne mit Stempelindrücken (Nr. 4). Beigaben: geschmolzene Perlen, Bruchstück eines dickwandigen anderen Gefäßes. — A. K. 1884 Nr. 186, 187.

VII. Schwarze, wohlerhaltene kleine Urne, gr. D. 0,19, H. 0,17 m, äußerer Durchm. am Rande 0,08 m, mit 8 dem Rande parallelen Rillen; Inhalt: Knochen eines Kindes ohne Beigaben. — A. K. 1884 Nr. 188.



Nr. 5.



Nr. 6.

VIII. Dunkle Urne (Nr. 5) mit Fußansatz; Inhalt: Knochen eines zarten Individuums, ohne Beigaben. — A. K. 1884 Nr. 189.

IX. Große rötlich-braune Urne, gr. D. 0,30, H. 0,26 m, von glatter, glänzender Oberfläche; am oberen Teile des Bauches mit eingedrückten Linien eingefasste Rillen im Zickzack; am Halse dem Rand parallele Rillen. Beigaben: 2 Schlüsselhaken von Eisen (Taf. Fig. 11), 1 Messer von Eisen mit langem Stiel (Taf. Fig. 12),

2 eiserne Pfiemen (?) mit überschlagener Spitze, vierkantiges Knochenstück mit Kreispunktornamenten (Taf. Fig. 10), Urnenharz, etwas Glasschlacke, Eisenstift. — A. K. 1884 Nr. 190—196.

X. Rotbraune Urne, an Form und Ornamenten ähnlich der Urne XVII (Nr. 7). Beigaben: Messer mit langem Stiele, Perlen-schlacken, Eisemadel, Reste einer Fibula von Bronze mit eiserner Achse, großer Ring von Eisen, kleiner Ring von Eisen, dicker Ring von Bronze, D. 0,03 m, mit scharfem, nach außen vortretendem Mittelrand, zwei Ringe von Bronzeblechstreifen (Fingerringe?), 2 kleine flache Ringe, D. 0,01 m, ein ebensolcher Ring am Messerstiel, vierkantiges hohles Knochenstück mit Kreispunktornamenten, Urnenharz. — A. K. 1884 Nr. 197—207.

XI. Schwarze Urne (Nr. 6) ohne Beigaben. — A. K. 1884 Nr. 208.

XII. Rote Urne mit Strichornamenten, oben glatt, unten rauh, gr. D. 0,30, H. 0,23 m. Beigaben: ein halber Ring von feinem, weißen Thon, g. D. 0,018 m, geschmolzene Perlen. — A. K. 1884 Nr. 209—211.

XIII. Schwarze, nicht glänzende Urne mit vielen abgespaltenen Stellen, am oberen Teile des Bauches rohe wellenförmige Rillen, am Halse parallel dem Rande 3 Rillen. Beigaben: Reste einer Scheibenfibula und eines Beschlagplättchens mit concentrischen Kreisen und Punkt (beide von Bronze) und Perlen. — A. K. 1884 Nr. 212—216.

XIV. Kleines rotes Gefäß ohne sichtbare Spuren von Knochen und Beigaben. — A. K. 1884 Nr. 217.

XV. Rotbraune Urne mit im Zickzack eingedrückten Doppel-Linien am oberen Teile des Bauches. Beigaben: geschmolzene Perlen, nicht ornamentiertes, vierkantiges, hohles Knochengerät von 0,1 m L. — A. K. 1884 Nr. 218—220.

XVI. Kleine okerfarbige Urne, an dem größten Umfangskreis mit facettenartigen Abschnitten; am Halse dem Rand parallele Rillen. Inhalt: Die Knochen eines Kindes ohne Beigaben. — A. K. 1884 Nr. 221.

XVII. Dunkle, an einigen Stellen bis zum Gelben sich abtönende geglättete Urne (Nr. 7). Beigaben: Scheibenfibula (Taf. Fig. 14, 15), Fragmente eines Doppelkammes mit gerillter Querleiste und

Eisenniete (Nr. 14), sehr viele Schlacken von Glasperlen (kaum von Gefäßen), Reste eines im Feuer zerstörten Bronzegefäßes mit starkem Rand; nicht ornamentirtes, geglättetes, scharf abgeschnittenes, rundes, hohles Knochenartefact. — A. K. 1884 Nr. 221—226.

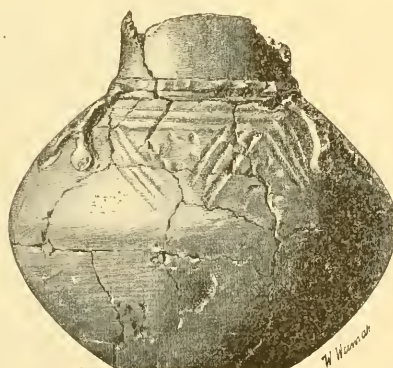


Nr. 7.

XVIII., XIX. Urnen ohne besondere Ornamente und ohne Beigaben. — A. K. 1884 Nr. 227, 228.



Nr. 8.



Nr. 12.

XX. Urne von glänzendem dunklem Thon (Nr. 8); ohne Beigaben. — A. K. 1884 Nr. 229.

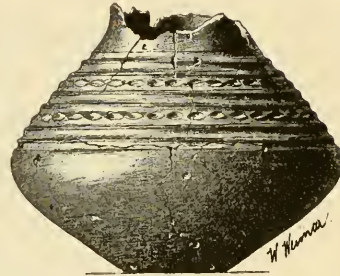
XXI—XXVII. Bruchstücke zum Teil reich ornamentierter Gefäße verschiedener Form. — A. K. 1884 Nr. 230—236.

XXVIII. Große braune sehr gut erhaltene Urne, gr. D. 0,29, H. 0,26 m, am Boden ein rohes Kreuz. Beigaben: Hälfte eines vier-

kantigen hohlen Knochengerätes ohne Ornamente, 2 kleine Perlen-
schlacken. — A. K. 1885, Nr. 1—3.



Nr. 9.



Nr. 10.

XXIX. Orangengelbe, an einigen Stellen geschwärzte Fuß-
urne (Nr. 9), ohne Beigaben. — A. K. 1885 Nr. 4.

XXX. Kleine schwarze Urne (Nr. 10) mit eiserner Klammer
etwa wie Troyon, tombeaux de Bel Air, tabl. I 13 und II 2) —
A. K. 1885 Nr. 5, 6.



Nr. 11.

XXXI. Graue bis schwarze Urne (Nr. 11), Beigaben: Schlacken
von Bronze und Glasperlen, Bronzestift von 0,019 m L., Eisenadel,
etwa $\frac{3}{5}$ einer Glasperle von hell grünem Glase mit 2 braunen Pa-
rallelstreifen, gr. D. 0,012, Öffnung 0,006, Höhe 0,006 m. — A. K.
1885 Nr. 7, 8.

XXXII. Grau bis grünlich-grau-gelbe Urne (Nr. 12). — A. K. 1885 Nr. 9.

XXXIII. Kleine nicht ornamentierte graue Urne mit Knochen eines kleinen Kindes. — A. K. 1885 Nr. 10.

XXXIV. Reste einer rotbraunen Urne. Beigaben: 2 einfache Hakenschlüssel von Eisen wie Taf. Fig. 11 einer von 0,17 m L., Rest einer Nadel von Eisen, eiserner Ring mit Bronzeschlacken, Stücke geschmolzener formloser Bronze, Rand eines Bronzegefäßes, Perlen-schlacken. — A. K. 1885 Nr. 11—15.

XXXV. Scharf gebrannte Urne von grau-rötlicher, nicht glänzender Oberfläche, mit grauem Bruch, am oberen Teile des Bauches sechs nach unten offene kreisbogenförmige Doppelrillen, darüber parallel dem Rande scharf eingeschnittene Rillen. Beigaben: Bruchstücke eines Knochenkammes (Nr. 15), Pinzette (Taf. Fig. 4), Messer (Taf. Fig. 5), Schere (Taf. Fig. 6) von Bronze. — A. K. 1885 Nr. 31—34.



Nr. 13.

XXXVI. Schwarz geglättete Urne (Nr. 13) mit durchgedrückten Buckeln, Wulsten, mit Grätenornamenten, Strichen und Punkten reich verziert. Beigaben: Schere (Taf. Fig. 7), Pinzette mit Ohrlöffel an einem Tragring mit eisernem Stift befestigt (Taf. Fig. 8), Messer (Taf. Fig. 9) von Bronze, Reste eines Kammes. — A. K. 1885 Nr. 35—38.

XXXVII. Dickwandige außen rote, innen schwarze große Urne mit hohem Unterteil, Strichornamenten am oberen Teil des Bauches; Hals fehlt, gr. D. 0,29, gegenwärtig H. 0,26. Beigaben: Bruchstücke

eines Bronzegefäßes mit starkem Rand, kleine Armbrustfibula (Taf. Fig. 16) von Bronze mit eiserner Achse, 66 Gramm Perlenschlacken und heile Perlen, darunter die blaue Perle (Taf. Fig. 17) und die gelbe (Taf. Fig. 18). — A. K. 1885 Nr. 39—42.

XXXVIII. Kleine graugelbe, nicht geglättete Urne, gr. D. 0,1, mit durchgedrückten großen und kleinen Buckeln und vertikalen Wulsten; ohne Beigaben A. K. 1885 Nr. 43.

Endlich erwähne ich aus einer von einem Arbeiter angekauften Kollektion von Bruchstücken der verschiedensten Art 5 Bruchstücke von Scheibenfibulä, welche später genauer besprochen werden sollen.

Die Thongefäße.

Die Mehrzahl der beschriebenen Thongefäße haben dazu gedient, die Reste des Leichenbrandes aufzunehmen; nur einige frei im Boden in der Nähe von Urnen gefundene Scherben von ganz kleinen Gefäßen, scheinen Reste von Trinkgefäßen zu sein.

Das Material ist durchweg ein guter Thon, mit sehr feinem oder gar keinem Kieszusatz, nur bei Urne IV und XXXVII ist die zugesetzte Kiesmasse grob gepulvert. Die meisten sind mit einer noch feineren, oft fettig glänzenden Thonschicht, in welche auch die Ornamente abgedruckt sind, überzogen; bei einigen durch und durch gleichmäßig schwarzen, auf der Oberfläche nicht glänzenden (wie XIII) ist die obere Schicht an vielen Stellen abgespalten. Von den Ornamenten kehren außer den eingedrückten Linien und Rillen von verschiedener Breite und Tiefe das kreisrunde Grübchen mit konzentrisch herumliegenden Punkten (Nr. 7, Urne XVII, vgl. III, X), die durchgedrückten vertikalen Wulste (Nr. 5, Nr. 13, Urne VIII, XXIX, XXXVI), die Stempel (Nr. 1, Nr. 4, Urne A. K. 1884 No. 151 und Urne VI), die durchgedrückten kugelförmigen Buckel (Urne XXXVI und XXXVIII) an mehreren Exemplaren wieder. Die Entwicklung des Fußes, dessen Entstehung aus einer leichten Anschwellung des Bodens an einer neuerdings erworbenen Urne sich schön nachweisen läßt, ist durch Vergleich von Urne VIII (Nr. 5) mit Urne XXXVI (Nr. 13) und XXIX (Nr. 9) weiter zu verfolgen. Zwei Urnen (Nr. 2) und Urne XI (Nr. 6) zeigen die im Einzelnen etwas roh erscheinenden, im Ganzen gut wirkenden Eindrücke, die mit einem Messer oder einem ähnlichen Instrumente von Holz oder Metall eingedrückt sein werden. Beachtenswert sind auch die Ornamente von Urne XX

(Nr. 8) und Urne XXXII (Nr. 12); offenbar ist das Motiv ein um den Urnenhals gelegter dicker Strick, von welchem bei XXXII drei Hängestücke abgehen, während die vertikalen Wülste von XX in der Mitte der Urne ohne eigentlichen Abschluß verlaufen.

Die einfacheren Gefäße z. B. Urne IX, welche, abgesehen von der im Kreise angeordneten Punktverzierung, eine auffallende Ähnlichkeit mit der in den Jahrbüchern f. mekl. Gesch. XLIX S. 11 abgebildeten Urne von Pritzier hat, gehören nach Form, Technik und Ornamenten der Zeit des späteren römischen Einflusses an, den wir als vom Rhein zu Wasser und zu Lande nach Norddeutschland gelangend annehmen. Die größere Zahl zeigt die buntere Eigenart der sogenannten sächsischen Gefäße, die man wohl nach dem typischen, ziemlich weit bekannten, weil verstreuten Funden von Perlberg bei Stade „Perlberger“ nennen könnte. In der Hamburger Sammlung liegen derartige aus Holstein stammende Gefäße und Scherben mit charakteristischen Beigaben aus den Urnenfriedhöfen von Barsbüttel bei Wandsbek, von Ulzburg und von Borgstedt bei Rendsburg. Die Hauptmasse des letztgenannten Fundes befindet sich in Kiel; vergl. Handelsmann (Schriften des Naturw. Ver. in Schl. II. II 2, S. 78 ff. Verhandl. der Berl. Anth. Ges. 1877 S. 30 ff., 1883 S. 295 ff. Katalog des Schl. II. Museums, Eisenalter S. 5). Für Mecklenburg hat von Estorff (Alt. v. Üzen XVI 6) eine schöne Urne mit durchgedrückten Buckeln und Strich- und Grübchenornament aus Hülseburg abgebildet und neuerdings hat Beltz in den Jahrbüchern des Vereins f. mekl. Gesch. XLIX S. 7 ff. ähnliche Gefäße aus einem Urnenfriedhof von Spornitz nachgewiesen. Von dem linken Ufer der Elbe sind in unsere Sammlung gekommen Urnen von Issendorp, Amt Harsefeld, (Katalog No. 801—808), von Perlberg bei Stade (vgl. Krause, Stader Archiv II 271 ff.), von unbekannten Fundorten namentlich eine vorzüglich erhaltene große Buckelurne mit engem Hals (Kat. Nr. 825), ein ähnliches, kleines (Kat. Nr. 826) und verschiedene mit Stempeln.

Dieselben Formen aber mit denselben Ornamenten, namentlich den Buckeln und den Stempeldrücken kommen wieder in den von den Angelsachsen zunächst eroberten Teilen Englands nördlich von der Themse vor. Zu vergleichen wäre die bei Akermann, *Remains of Saxon Pagandom* pl. IV p. 7 abgebildete Urne mit unsrer Urne VI (Nr. 4), für die Urnen mit vertikalen Buckeln die a. a. O. pl. XXII abgebildete Urne von Eye (Suffolk), in welcher Pinzette, Schere, Messer von Eisen und ein Kamm mit dreieckigem, durch konzentrische Kreiseindrücke mit starken Punkten verziertem Handgriff lagen.

Auch zeigt sich an der englischen Urne der vorspringende Fußrand, so daß wir wohl berechtigt sind die Urne mit Urne VIII (No. 5) in eine Reihe zu setzen.

Die Beigaben.

Von den Beigaben sollen nur diejenigen besprochen werden, aus denen sich Schlüsse auf Zeitstellung und Kulturgeschichte ziehen lassen.

Die meisten Beigaben namentlich diejenigen, welche Schmuck-Gegenstände gewesen sein können, sind dem Feuer ausgesetzt gewesen und demnach zum Teil recht mangelhaft geworden. Danach scheint es, als ob die Leichen in voller Kleidung mit dem dazu gehörigen Schmuck an Nadeln, Fibeln, Perlen etc. verbrannt seien, und diese Annahme wird durch die Lage der Gegenstände, die zwischen den Knochen in der Urne zerstreut lagen, bestätigt. Dagegen sind die Pincetten, Messerchen, Scheren (Taf. Fig. 1—9), der große Schlüssel (Taf. Fig. 13), die Fibulä auf Taf. Fig. 16 und Fig. 14, 15, sowie einzelne Perlen allem Anscheine nach nicht mit im Feuer gewesen, und also wohl nachträglich als fromme Beigaben zugefügt.

Die Fibulä.

Zwei Typen der Fibeln sind in den besprochenen Urnen vertreten: die Armbrustfibula mit halbkreisförmigem Bügel und (durch Feile?) gekerbtem Fuß von Bronze mit eiserner Achse in mehr oder minder vollständigen Exemplaren von verschiedener Größe (vgl. Taf. Fig. 16 und Tischler, Beitr. z. Anthrop. u. Urgesch. Bayerns IV 77) und die Scheibenfibula.

Das einzige in seinen wesentlichen Teilen vollständig erhaltene, leider durch Oxydation stark beschädigte Exemplar ist Taf. Fig. 14, 15 abgebildet. Die Fibula bestand aus 2 Teilen, einer Platte mit Spiralfeder, Nadel und Nadelhalter von Bronze und eiserner Achse (Fig. 15) und einer mit Blei aufgelöteten Scheibe mit kunstvoller Verzierung. Den Mittelpunkt einer mit 3 Kränzchen und 3 Halbkügelchen gezierten von einem gekerbten Kranz umgebenen Bronzescheibe bildet eine Halbkugel von blauem Glas. Um die Scheibe liegt ein am Rande flacher, an der Scheibe zu einem Strickornament verdickter, geriefelter Ring von Blei. Herr Director Wibel dem unsere Sammlung auch in diesem Falle die genaue Analyse verdankt, teilt darüber mit: Beim Erhitzen auf Kohle für sich und mit Soda Reaction auf Blei mit Spur von Antimon. Die Salpetersäure-Lösung des rückständigen Metalles giebt keine Reaction auf Silber, dagegen alle auf Blei.

Demnach sind der äußere Rand der Fibel und der Zwischenbelag oxydiertes Blei mit Spuren von Antimon, ohne Silber.“ Ueber das Vorkommen von Blei in angelsächsischen Gräbern vgl. Olshausen Verhdl. d. Berl. A. G. 1884 S. 536.

Die Spirale wird vermittelt der Achse an einen aus der Rückwand der Scheibe hervortretenden Zapfen befestigt, doch gewöhnlich so, daß, wie es übrigens auch bei den Ambrustfibeln dieser Periode der Fall ist, die Windungen des Drahtes nicht gleichmäßig auf beide Seiten verteilt sind; demgemäß liegt auch der Nadelfhalter, der gewöhnlich weit, durchschnittlich 0,01 m verspringt, nicht in der Mitte; bei einem Fragment, das von einem Arbeiter erworben wurde, sind 2 Zapfen rechts und links von den Spiralfederenden zur Aufnahme der Achse angebracht. Außer dem vollständigen Exemplar (Taf. Fig. 14, 15) und diesem Bruchstück (A. K. 1885 Nr. 49c) besitzen wir noch: Scheibe, D. 0,025 m, mit Spirale und Nadelfuß ohne Nadel mit durch Feuer zerstörtem Schmelz (*émail champ levé*) aus blauen und weißen Fäden oder Millefioristäbchen (A. K. 1885 Nr. 48); Scheibe, D. 0,032, mit Spirale und Nadelfuß ohne Nadel mit Resten von größer und kleiner blau und weiß carrieren Quadraten, welche schachbrettartig geordnet und durch rotbraune Linien getrennt waren (A. K. 1885 Nr. 47, vgl. von Cohausen, Römischer Schmelzschmuck in Annalen d. Ver. für Nassauische Altertumskunde etc. XII S. 225, Taf. I 14; aus der Salburg bei Homburg); 2 Scheiben mit Spiralen und Nadelfuß, oben nicht verziert, mit Nietloch oder Niete zur Befestigung der fehlenden Zierscheibe in der Mitte (A. K. 1885 Nr. 49 a, b) und die zwei oben erwähnten Reste aus Urne V und XIII.

Das Material, mit welchem die beiden „Emailbrochen“ belegt sind, sind nach Herrn Director Wibel's gütiger Mitteilung „jene eigenartigen schlackigen Glasflüsse mit Zusätzen färbender und trübender Art, wie sie den römischen Artefacten eigen sind. Man kann sie wohl Email schlechtweg nennen, sie bilden aber meiner Ansicht nach eine Zwischenstufe zwischen schlechtem Glasfluß und guter Email. Die Technik ist wesentlich an letztere sich anschließend.“

Die Form der Scheibenfibula ist für die römisch-germanische Zeit recht charakteristisch; in fast allen von der Völkerwanderung germanisierten Ländern des römischen Reiches ist sie mit besonderer Entwicklung der Ausschmückung vertreten und hat sich bis ins späte Mittelalter und im Grunde in der modernen Broche erhalten. Für Norddeutschland verweise ich auf Mitteilungen Hostmann's in seinem „Urnenfriedhof von Darzan 51, Taf. VIII Fig. 11, 12; für Südwest-Deutschland auf Lindenschmit, Altert. d. h. V. Bd. I. 1 T. VIII 1—12;

9 T. VIII 1—5; 12 T. VIII 2, 5, 14; Bd. II. 10 T. VI 2, 3, 4 und öfter, und auf Lindenschmit's Erläuterungen zu III 8 T. III 4 und Beilage zu Bd. III Heft 1 S. 34 ff.

Sehr reich und prächtig geschmückte Scheibenfibulä findet man in den sächsischen Teilen Englands, wo die Scheiben mit Gold- oder Silberplatten oder mit Glasflüssen, Glasstücken, Halbedelsteinen und Filigranwerk verziert sind. Zu verweisen ist auf Akerman, *Remains etc.* pl. XXX 1, 3, 5, 7—12; XXXIII 5; XXXVIII 12 etc.

Schere, Pinzette, Messer.

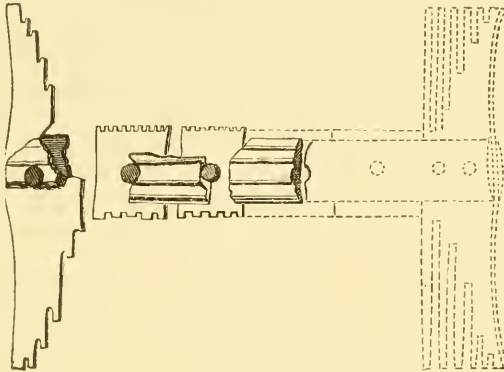
Schere, Pinzette und Messer und der Knochenkamm kommen in den Urnen der römisch-germanischen Periode ebenso oft zusammen vor wie Rasiermesser, Pinzette, Stift oder Pfriem in den Gefäßen der jüngsten Bronzezeit. Während die Geräte der Bronzezeit fast gleich, ihrem mutmaßlichen Gebrauch entsprechend groß sind, sind die jener späteren Zeit sehr verschieden; sie kommen vor von großen handfesten Exemplaren aus Eisen und Bronze bis hinab zu den kleinsten Miniaturstückchen, die kaum in Wirklichkeit gebraucht werden konnten und wie Kinderspielzeug oder symbolische Beigabe für den Toten erscheinen. So enthielt eine neuerdings dem Museum geschenkte mittelgroße Urne XXXXI mit wenig Knochen eines erwachsenen Menschen außer Resten eines Knochenkammes ein Scherchen von 0,027, ein Messerchen von 0,023, eine Pinzette von 0,018 m L.; sämtliche Sachen waren aus Bronzeblech roh gehämmert.

Daß die Geräte bei einfachen Völkern eine vielseitige Verwendung finden, ist wohl allgemein anerkannt, daß daher Schere, Messer und Pinzette nicht nur beim Nähen und ähnlichen Handarbeiten, so wie besonders für die Pflege des Haares und Bartes, sondern eventuell auch bei chirurgischen Operationen: Aufschneiden von Geschwüren, Splitterausziehen u. dgl. angewandt sind, ist wohl anzunehmen. Zu welchem Zweck aber mag das einem Ohrlöffel ähnliche Instrument (Taf. Fig. 8) gebraucht sein? Das häufige Vorkommen derselben mit Pinzetten (in der Hamburger Sammlung freilich nur 1 Exemplar aus der Gegend von Horneburg A. K. 1883 Nr. 17) und andern Gegenständen der Toilette und der Körperpflege (vgl. für England z. B. Akerman, *Remains* p. 71 Pl. XXXV 4 für Norwegen Rygh, *Norske Oldsager* Nr. 164 und S. 17) legt die Annahme nahe, daß es in der That Ohrlöffel sind, und ohne Bedenken erklärt ganz neuerdings auch Rygh die 5 in Norwegen gefundenen Exemplare für Ohrlöffelchen, indem er annimmt, daß sie wie die Pinzetten, Schlüssel und andere derartige kleine Gegenstände am Gürtel hängend getragen

wurden. Der mir einmal freilich von durchaus kompetenter Seite ausgesprochenen Vermutung, sie hätten als Salbenlöffelchen Verwendung gefunden, kann ich nicht beitreten.

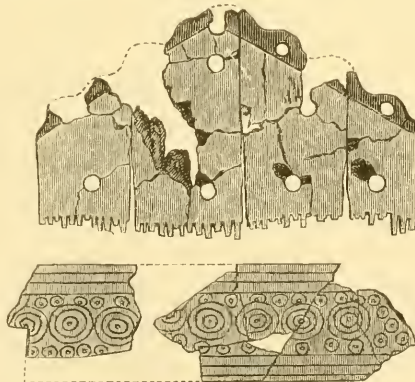
Geräte aus Knochen.

a. Kämme.



Nr. 14.

Aus der Urne XVII (No. 7) stammen die Reste eines Doppelkammes (No. 14), welcher aus wahrscheinlich 5 Knochenplatten bestand, die zwischen zwei gerillten Querleisten mit eisernen Nieten befestigt waren; die Zähne der oberen Seite stehen bedeutend enger, als die der unteren. In der Urne XXXV lagen die Bruchstücke eines



Nr. 15.

Kammes mit verziertem Oberrand (No. 15) vollständig zerstreut an den verschiedensten Stellen des Gefäßes. Gefunden und zusammengesetzt wurden 4 Knochenplatten, die zwischen zwei offenbar dreieckigen Deckplatten mittelst bronzenener Nietenstifte zusammengehalten

gewesen zu sein scheinen. Woraus diese Deckplatten bestanden haben, ist nicht zu entscheiden, vielleicht waren sie von Holz, welches beim Leichenbrand zerstört ist. Daß sie aber dreieckig nicht leistenförmig gewesen sind, läßt sich aus der Doppelreihe der Niete (4 unten, 2 oder 3 oben) ersehen. Außerdem fanden sich noch Teile der feinen mit Kreispunktverzierungen und dem Rande parallelen Strichen versehenen Schutzplatte für die Zölme. Zu vergleichen wäre, abgesehen von einigen Kämmen des Neustädter Feldes bei Elbing und des Vimosefundet (Tafel 2) namentlich der Perlberger Kamm der Hamburger Sammlung, welcher im Stader Archiv II, Taf. 3 Fig. 3, nicht gerade genau gezeichnet ist; im übrigen dem Altenwalder Kamm ähnlich, fehlt ihm die hübsche Randverzierung. Ähnlich ornamentierte Schutzplatten finden sich öfters; vgl. z. B. Lindenschmit A. d. h. V. I 9 Taf. VI 3—8. Im Zusammenhange mit Material und Form der zu verzierenden Fläche stehen wohl die bei derartig gestalteten Kämmen der verschiedensten Völker stets wiederkehrenden Ornamente, namentlich der concentrischen oder einfachen Kreise mit Punkten in der Mitte; außerdem sind die Zickzacklinien, die schraffierten Dreiecke, das Wolfszahnornament weit verbreitete beliebte Verzierungen.

In den Urnen XXXVI (No. 13) und XXXXI sind neben den Scheren, Pinzetten und Messereben auch unbedeutende Bruchstücke von je einem Kamm gefunden, und ebenso hat auch in der über No. 2 dargestellten Urne ein verhältnismäßig gut erhaltener Kamm gelegen. Als ich zuerst den Inhalt der Urne, die gleich im Anfang der Entdeckungen in Privatbesitz gelangt war, zu sehen Gelegenheit hatte, fand ich darin recht ansehnliche Fragmente eines großen Kammes mit starken gerillten Querleisten etwa wie Lindenschmit, A. d. h. V. I 9 Taf. VI 3 oder Troyon, Tombeaux de Bel-Air pl. II 1. Leider sind diese wertvollen Stücke, die sich gewiß bei sorgfältiger Durchsuchung der Knochen hätten vervollständigen lassen, bis auf ein kleines Stück der Schutzplatte verloren gegangen.

b. Zierröhren aus Knochen.

Aus Knochen verschiedener Thiere sauber geschnitten sind die Gegenstände, wie Taf. Fig. 10, die man auf den ersten Blick für Messer- oder Priemen-Griffe zu halten geneigt sein möchte. Diese Geräte sind sämtlich mit im Leichenbrande gewesen, daher zersprungen, und so sind bis jetzt nur Bruchstücke unter den calcinierten Menschenknochen zerstreut gefunden. Gelungen ist es im ganzen sieben einigermaßen wiederherzustellen.

1) Das auf Taf. Fig. 10 abgebildete Stück (aus Urne IX) ist auch auf der unteren Seite und zwar mit 9 Doppelkreisen um jeden Punkt verziert; zwei Seiten sind glatt. Dieses Stück, wie auch die unter 2—5 verzeichneten, ist aus dem Fußknochen eines Säugetieres (Schaf?) geschnitten. Die concentrischen Kreise könnten mit einem dreispitzigen oder auch mit einem weiteren und einem engeren zweispitzigen Zirkelinstrument (vgl. Verh. der Berl. A. G. 1884 S. 442) gemacht sein. Die Ornamente der andern sind freilich mehr oval, doch kann das eine Folge der Einwirkung des Feuers sein, in welchem die Knochenstücke der Breite nach mehr geschwunden sind als der Länge nach.

2) Das aus Urne III stammende Exemplar von jetzt noch 0,085 m Länge hat auf der ersten Seite 3 Augen mit Doppelkreisen, auf der zweiten 4, auf der vierten 3 mit Doppelkreisen, 2 mit einfachen Kreisen; auf der dritten Seite, die unvollständig ist, scheinen der ersten entsprechend drei Doppelkreise mit Punkten gewesen zu sein.

3) In Urne X fanden sich Bruchstücke eines nur auf einer Seite verzierten Stückes.

4) Aus den Bruchstücken, welche sich in Urne XV fanden, ließ sich ein fast vollständiges 0,1 m langes vierkantiges Exemplar herstellen, welches an dem einem Ende fast quadratisch 0,007 m, am andern Ende 0,01 zu 0,006 m mißt.

5) Ein ähnliches Endstück fand sich in Urne XXVIII.

6) In der Urne IV sind die Fragmente des größten Exemplares gefunden, welches 0,096 m in der Länge, 0,014 m in der Seite des quadratischen Durchschnittes mißt und auf allen 4 Seiten zahlreiche (wenigstens 8) zum Teil unendlich gewordene Kreispunktorname trägt. Es muß aus dem Knochen eines größeren Säugetieres gefertigt sein.

7) Ein rundes Stück aus Urne XVII von jetzt noch 0,1 m Länge endlich beweist durch die platte Fläche des eines Endes, daß es ein Artefact ist. Es ist nach freundlicher Feststellung durch Herrn Dr. Pfeffer und Herrn Konservator Böckmann) aus dem Flügelknochen eines größeren Wasservogels, vermutlich einer Gans, geschnitten; da jede Spur einer Unebenheit zum Ansatz der Schwungfedern fehlt, könnte man auf eine als Haustier gehaltene Art, welche das Fliegen verlernt hatte, schließen.

Wie schon oben erwähnt ist, ist man zunächst geneigt, die Stücke für Griffe von Messern oder Pfriemen zu halten; doch sind zunächst diese Griffe für die sehr langen Stiele der gefundenen Messer

zu kurz; wollte man sie als Pfriemengriffe erklären, so ist es auffallend, daß nur 2 derselben (in Urne IV und IX) mit Pfriemen oder ähnlichen Geräten zusammen gefunden sind. Freilich war das Exemplar aus Urne IX mit einem der beiden darin befindlichen Eisenstäbchen derartig zusammengerostet, daß ihre Zusammengehörigkeit sicher zu sein schien; doch haben genauere Untersuchungen bei Lösung und Reinigung des Eisengegenstandes ergeben, daß nur eine stabförmige Oxydmasse in die Höhlung des Knochens hineingedrungen, nicht aber das Eisen selbst in dasselbe hineingesteckt war. Auch sieht man nicht recht ein, zu welchem Zweck bei einem Griff auch das obere Ende offen sein sollte; besser hätte man hierfür doch, die oben geschlossenen Enden der Röhrenknochen verwendet.. Somit halte ich die Stücke nicht für Handgriffe; ebenso wenig aber auch für Würfel, obwohl sie große Ähnlichkeit mit den parallelepipedischen Würfeln aus dem Vimosefunde haben, namentlich mit dem auf Taf. II 8 abgebildeten (vgl. auch S. 11); denn auch dieses Stück hat nur auf drei Seiten Kreispunktverzierung (3, 4, 6), die vierte Langseite ist wie die quadratischen Endflächen ohne Bezeichnung. Diesem ähnlich ist auch der bei Rygh, Norske Oldsager No. 176 dargestellte mit 5, 1 und 3 Augen. Doch sind die Altenwalder Stücke bedeutend größer — der Vimose-Würfel mißt nur 0,07 m Länge bei 0,004 Dicke — und es kommt dazu, daß bei mehreren Exemplaren gar keine Würfelaugen sind und das eine gar rund ist. Am ehesten möchte ich glauben, daß sie mit Perlen zusammen oder auch allein für sich an Schnüren als Hängeschmuck getragen wurden.

Perlen.

Die Perlen bestehen alle aus Glas oder aus schlackigen emailähnlichen Glasflüssen. Form, Größe und Farbe sind sehr verschieden. Außer den kugelförmigen und ringförmigen sind namentlich die eckigen (Taf. Fig. 17 aus Urne XXXVII) von tiefblauer schöner Farbe und vorzüglicher Erhaltung und die gekerbten gelben (Taf. Fig. 18) von undurchsichtiger Glasflußmaße zu erwähnen. Die Würfel mit abgestumpften Ecken kehren an einer kleineren Perle aus Urne I wieder und sind auch sonst z. B. in der Stader Sammlung (Katalog 515) vorhanden. Die Größe variiert von D. 0,015 bis 0,005 m.

Aus den reihenweis zusammengeschmolzenen Perlen — in Urne XXXVII 12 blaue in einer Reihe — sehen wir, daß sowohl ganz gleichfarbige als auch verschiedenfarbige Perlenreihen getragen wurden; es wechseln sogar bisweilen große und kleine. Sehr anschaulich legt

den Geschmack jener Zeit eine längere Reihe von bunten Perlen aus Barsbüttel dar (A. K. 1883 Nr. 201), wo auf 4 blaue, 6 gelbe und 1 braune folgen.

Einige Perlen sind kunstvoller, nach Art der Venetianischen, mit Bändern verschiedener Farbe verziert, so eine blau-grüne, die mit 2 sich dreimal durchkreuzenden Wellenlinien von weißem Glas umlegt ist; in dem von zwei Bogen eingeschlossenen Raum sind auf dunkelgelben Kreistflächen schwarze Punkte, so daß die Zeichnung Ähnlichkeit mit einem Menschenauge hat. Vgl. Beltz, Jahrb. des Ver. f. Mehl. Gesch. u. A. XLIX Taf. II 8, S. 16; Akerman, Remains pl. XII, XXI; Troyon, Tombeaux de Bel-Air I 1 u. öfter.

Die Erhaltung der Perlen ist so verschieden, daß man notgedrungen annehmen muß, daß die meisten zwar mit im Leichenbrande gewesen, einige nachträglich aber als fromme Beigaben unversehrt in die Urnen gelegt worden sind (vgl. oben S. 180).

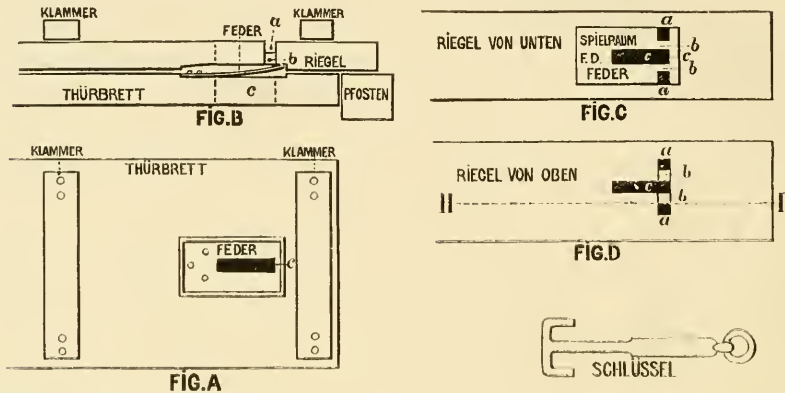
Ein größeres Glasstück von heller lauchgrüner Farbe ist wohl der Rest eines Gefäßes oder eines andern aus Glas gefertigten Gegenstandes, doch ist die ursprüngliche Form nicht mehr zu erkennen. Erinnert werden möge daran, daß auch das kegelförmige dunkelgrüne Glas unserer Sammlung von der Höhe bei der Mühle von Altenwalde stammt und nicht aus Gudendorf (nach einem Briefe des Herrn Bürgermeister Dr. Kirchenpauer vom 18. April 1863 im Archiv der Sammlung).

Schlüssel.

Von besonderem Interesse ist der Schlüssel von Eisen von 0,163 m Länge, 0,042 Breite, der in halber Größe auf der Tafel Fig. 13 dargestellt ist. Ähnliche ankerförmige Schlüssel scheinen vielfach angewendet zu sein. Bei Liger, la ferromerie ancienne et moderne I. pl. 16 sind 4 derartige aus dem Museum von St. Germain als „gallische Schlüssel“ abgebildet, II. pl. 43, sind ein Exemplar von Bel-Air, 3 aus französischen, 4 aus englischen Museen dargestellt. Am meisten Ähnlichkeit mit unserm Exemplare haben die in England in angelsächsischen Gräbern gefundenen Schlüssel, namentlich ein im Guildhall-Museum in London (von 7 Zoll engl. Länge, abgebildet in Proceedings of the society of Antiquaries of Scotland 1883 p. 439).

Der Mechanismus der zu solchen Schlüsseln gehörigen Schlösser ist ebenso einfach wie sinnreich, und es darf uns nicht wundern, wenn dieselben noch heute vielfach in Gebrauch sind. So hat General Pitt Rivers (On the development and distribution of primitive locks and keys p. 23 ff.) solche Schlösser in Norwegen gefunden, und auch

nach Liger II 228 waren Schlösser dieser Art auf der Pariser Ausstellung von 1867 in der skandinavischen Section ausgestellt. Wir geben hier eine Zeichnung nach einem Modell, welches nach den Darstellungen jener beiden Schriftsteller angefertigt ist.



Nr. 16.

Auf dem Thürbrett ist über dem Schlüsselloch c, welches lang genug ist den Schlüssel durchzulassen, eine mit einem ebenso großen Schlüsselloch c versehene flache Feder von zähem Holz oder Metall befestigt (Fig. A); zwei Klammern halten den Riegel, der wieder ein ebenso großes Schlüsselloch hat und aus dessen (in der Zeichnung unterer Seite) ein Spielraum für die Feder ausgeschnitten ist (Fig. B Durchschnitt in der Linie II-I von Fig. D). Rechts und links vom Schlüsselloch c führen zwei für die beiden Haken des Schlüssels passende Löcher aa (in Fig. B, C, D) hinunter bis auf die Feder. Praktisch ist es von den Zwischenwänden bb (in Fig. B, C, D) etwas auszuscheiden, damit der Schlüssel nicht nur mit den Haken, sondern auch mit dem Querbalken wirken kann. Durch das Schlüsselloch der Thür, der Feder und des Riegels schiebt man den Schlüssel, bis die Haken über den in der Zeichnung (Fig. B) als oben gedachten Rand des Riegels hervortreten, dreht ihn um 90°, schiebt ihn bis an das rechte Ende des Schlüsseloches, fährt mit den beiden Haken in die Löcher des Riegels bis auf die Feder, zieht die Feder an die Thür zurück und schiebt nun, den Schlüssel als Handgriff brauchend, den Riegel über die Feder weg nach links hin. Will man die Thür wieder schließen, so führt man mit dem Schlüssel den Riegel wieder nach rechts, bis die Feder in den Einschnitt des Riegels einschnappt und kann nun auf demselben Wege, auf dem er gekommen ist, den Schlüssel wieder herausziehen.

Ein solches Schloß ohne den passenden Schlüssel zu öffnen ist nicht leicht; die Feder, die nicht aus dem Riegel ausweichen kann, leistet bei dem Versuche mit einem spitzen Instrument durch das Schlüsselloch oder die Thürritze bei dem Pfosten den Riegel zurückzuschieben, Widerstand.

Nur mit einem Doppelhaken, an dem der Zwischenraum zwischen Haken und Achsenbalken der Entfernung zwischen den Löchern des Riegels entspricht, kann man die Feder zurückziehen und das Schloß öffnen. Dabei stand es frei die Haken unsymmetrisch anzusetzen, wie bei Liger I pl. 16 (n. 4 in der ersten Reihe) oder auf beiden Seiten zu verdoppeln (vgl. Schlüssel von Helm, Meklenburger Jahrbücher XIV 337, Katalog der Berl. Ausstellung von 1880 S. 291, Liger II pl. 43 L. N. und M.). Jeder Besitzer konnte also einen eigenartigen Schlüssel erfinden oder auswählen und somit war die Sicherheit des Schlosses recht zuverlässig.

Ueber die Art der Verwendung der einfachen Schlüsselhaken, wie Taf. Fig. 11, wage ich bestimmtere Vermutungen nicht vorzubringen. Nach der Mitteilung Undset's (Erstes Auftreten des Eisens 146, 2; vgl. auch 104, 158, 490, Holzschnitte No. 197—199 und Tafel X 20, 21, XIII 12, XXXII 5) gehörte dazu ein mit Nieten oder Nägeln befestigtes Metallplättchen, an welchem in einem Falle (S. 146, 2) noch Holzstücke eines Kästchens erhalten waren, mit einem oder zwei Löchern. Die Verwendung solcher Haken kann aber eine sehr mannigfache gewesen sein, und bei fast allen nur einigermaßen entwickelten Völkern finden sich diese Hakenschlüssel (vgl. Liger I, p. 320, für die *ueni* der Römer Appulej. Met. III 13, 5. Pallad. IV 10, 29; Hauptstelle für den *αλῆς* bei Homer α 442).

Ausdrücklich constatiere ich das Vorkommen dieser Schlüsselform in Urnen der römischen und nachrömischen Periode für Norddeutschland, England und die skandinavische Halbinsel (vgl. z. B. Rygh, Norske Oldsager 161—163).

Zeitbestimmung.

Der Zeit nach sind die meisten Altenwalder Urnen und Beigaben den Perleberger Funden gleichzustellen; diese aber sollen durch eine Münze des Gratian (welche früher im Besitz des Herrn Pastor Lünecke zu Stade gewesen ist) datiert sein (Krause, Stader Arch. II, 266). Leider sind die Fundumstände durchaus ungenau und unsicher überliefert. (Bahrfeldt, Stad. A. IX 36). Die sicherste Quelle ist der Brief des Herrn Dr. C. L. Grotefend, der am 24. August 1864 schrieb: „Was Lünecke's Silbermünze betrifft, so

bemerke ich: L. kam eines Tages hierher mit einer Anzahl Münzen, darunter war eine besonders eingewickelt, weil er versicherte, diese sei bei den Ausgrabungen beim Perlberg gefunden. Es war eine beschliffene und stark mitgenommene Silbermünze des Gratianus, wie ich deutlich erkannte; das Revers derselben aber ist mir nicht mehr erinnerlich.“ Ob nun das Stück überhaupt im Terrain des Urnenfriedhofes am Perlberger Berg und eventuell daselbst frei im Boden oder in einer Urne gefunden ist, wird sich kaum feststellen lassen. Die Münze selbst ist verschollen. In der Sammlung vorgeschichtlicher Altertümer zu Hamburg, in welche die Urnen des Herrn L. gelangt sind, sowie in der Münzsammlung der Kunsthalle ist die Münze nicht. Auch in dem Briefe, in welchem Herr L. die Absendung der Urnen und Beigaben anzeigt (vom 13. Dec. 1854), ist eine Notiz über die Münze, die sicher den Empfänger Herrn Prof. Petersen höchlichst interessiert hätte, nicht gemacht. Vermutlich ist das Stück mit der Münzsammlung des Herrn L. in Hamburg verkauft; doch weiß Herr Inspektor C. Meyer, durch dessen Hände die Sammlung gegangen ist, über den Verbleib desselben nichts. Beiläufig möge erwähnt werden, daß eine ungefähr zur selben Zeit (1853) mit mehreren gleichen bei Lüdingworth in einem Torfmoor gefundene, bei Bahrfeldt, a. a. O. S. 20—37 nicht genannte Silbermünze des Antoninus Pius (Av. Kopf des Kaisers DIVVS ANTONINVS; Rev. Bekränzter Altar mit Adler CONSECRATIO) in unserer Kunsthalle bewahrt wird.

Aber auch ohne jene Münze des Gratian wird man den Hauptteil des Urnenfriedhofes von Perlberg in das fünfte Jahrhundert nach Christo setzen müssen; wie viel früher er angelegt, wie lange er weitergeführt ist, läßt sich bei dem Mangel an systematischer Ausbeutung auch nicht annähernd bestimmen. Namentlich der Urnenfriedhof von Issendorp (Amt Harsefeld), welcher nach einer Münze des Constantin jedenfalls etwa um die Mitte des vierten Jahrhunderts bestand, wie der von Quelkhorn (Amt Zeven), den Hostmann in die Zeit vom 2. bis 6. Jahrhundert n. Chr. setzt, sind als gleichzeitige wichtig. Auch für die Altenwalder Begräbnißstätte wird man als einen sichern Punkt das Jahr vierhundert nach Chr. festhalten können; wie lange vorher oder nachher die Stätte noch benutzt war, wird erst nach Vollendung der Ausgrabungen auf dem Grundstück des Herrn Holst, sowie nach dem Vergleich mit den vom Provinzial-Museum in Hannover erzielten Resultaten bestimmt werden können; doch glaube ich auch hier schon aussprechen zu sollen, daß nach meiner Ansicht die Urnenfriedhöfe vom Perlberger Typus sich bis an das Ende der heidnischen Zeit erhalten haben.

Ohne gewaltige umgestaltende Einflüsse zu erfahren, haben vom fünften Jahrhundert an die Sachsen in ihrer Eigenart sich erhalten können, bis der mächtige stammesverwandte Eroberer sie zur Annahme des Christenthums und neuer Bräuche zwang. Damals im Jahre 785 wurde bekanntlich unter Androhung der Todesstrafe verboten nach „Sitte der Heiden den Leichnam eines verstorbenen Menschen durch Flammen verzehren und zu Asche werden zu lassen“. Es ist somit erst in und nach der Zeit Karls des Großen in Sachsenlande die Sitte den Toten unverbrannt zu begraben, welche bei den Oberdeutschen schon vor ihrer Bekehrung allgemein gewesen war, als Regel eingeführt, und bis zu diesem Zeitabschnitt müssen sächsische Gräber mit Leichenbrand reichen und nachgewiesen werden. Eine jüngere Form aber, als die Urnenfriedhöfe des Perlberger Typus bieten, ist mir bis zur Zeit für unsre Gegend nicht bekannt; denn von Grabstätten, wie der Immenstedter Kirchhof z. B. ist, glaube ich absehen zu müssen. Und daß selbst noch längere Zeit nach Karls des Großen Kapitularen Sachsen nach Sitte der Vorfahren verbrannt worden sind, ist mehr als wahrscheinlich, da die strenge Durchführung der Gesetze große Schwierigkeiten hatte (vgl. Handelman, Verhandl. der Berl. Anth. G. 1883 S. 24). Daß aber im fünften Jahrhundert, d. h. der Zeit, in welcher die Sachsen von den Elbmündungen nach England übergesiedelt sind, an der Elbe die eigenartige Technik des Perlberger Typus herrschte, bestätigt auch die Übereinstimmung der deutschen mit den in England nördlich von der Themse gefundenen Urnen und Beigaben, auf die wir bei der Besprechung der einzelnen Gegenstände schon aufmerksam gemacht haben. Für die Zeitstellung, die Dauer und die Beziehungen zu andern Ländern wichtige Angaben machen namentlich Hostmann bei Behandlung des Urnenfriedhofes von Quelkhorn in der Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1878 S. 174, Müller in den Verhandlungen der Berl. Anthr. Ges. 1881 S. 208 ff., wo auch die wichtigsten englischen Arbeiten zitiert sind, und Undset, das erste Auftreten des Eisens in Nord-Europa an mehreren Stellen, namentlich S. 296. Dort und ausführlicher in den Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie 1880 S. 89—184 weist Undset darauf hin, daß auch an der norwegischen Westküste sich ein Einfluß von den Ländern der Elbmündung, eventuell von der Ostküste Englands fühlbar macht, ein Einfluß, welcher auch im Verlauf dieser Abhandlung mehrfach angedeutet werden konnte.



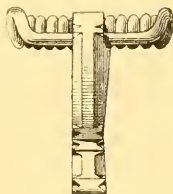
1.



2.



3.



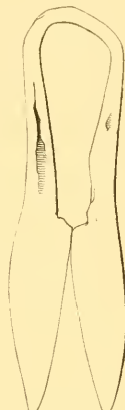
16.



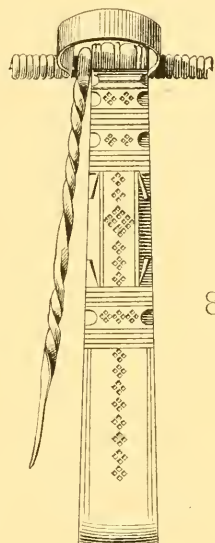
4.



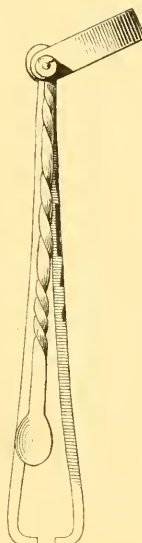
5.



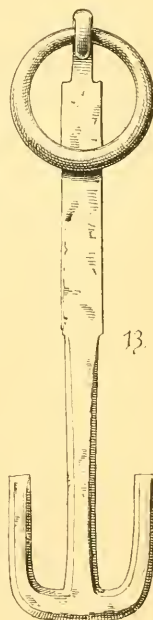
6.



8.



7.



13.



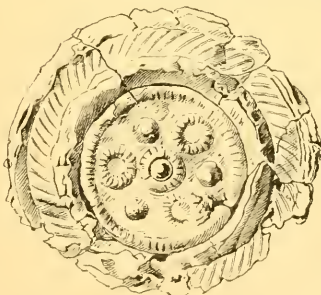
11.



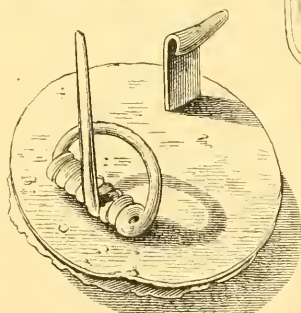
9.



10.



14.



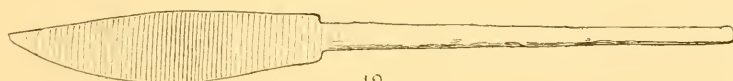
15.



17.



18.



12.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Rautenberg L.E.

Artikel/Article: [Ein Urnenfriedhof in Altenwalde. 167-191](#)